

Das Vermächtnis

Vier abtretende Ständeräte wollen mit der «Altersvorsorge 2020» ihre politische Karriere krönen



Kraftakt zum Schluss: Felix Gutzwiller, Verena Diener, Urs Schwaller. Christine Egerszegi fehlt auf dem Bild. PETER KLAUNZER / KEYSTONE
Markus Häfliger, Bern

In grosser Diskretion und mit allen politischen Tricks arbeiten vier altgediente Ständeräte an ihrem Meisterstück. Bevor sie selber in Rente gehen, wollen sie die grosse Rentenreform noch entscheidend vorsepen.

Sie sind zwischen 63 und 67 Jahre alt und stehen am Ende ihrer Laufbahn. Alle vier treten auf Ende Legislatur zurück, alle vier haben nur noch eine Parlamentssession vor sich. Doch bei

diesem letzten Auftritt wollen sie jetzt noch den ganz grossen Wurf realisieren. Christine Egerszegi (Aargau, fdp.), Verena Diener (Zürich, glp.), Felix Gutzwiller (Zürich, fdp.) und Urs Schwaller (Freiburg, cvp.) sind dabei, die Vorlage zur «Altersvorsorge 2020» zu ihrem Vermächtnis zu machen.

Die vier Sozialpolitiker wollen dieses Generationenprojekt derart clever ausgestalten, dass hinterher niemand mehr daran zu rütteln wagt – weder der Nationalrat noch das Volk in einer Abstimmung. Deshalb setzen die vier alles daran, die Rentenreform noch vor den

Wahlen durch den Ständerat zu boxen. Im normalen Bundesberner Sitzungsrhythmus wäre die Vorlage niemals bis zur September-Session parat gewesen. Um es trotzdem zu schaffen, absolvieren die vier Altmeister und mit ihnen die ganze 13-köpfige Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK) seit Monaten Sondersitzung um Sondersitzung. Am Mittwoch beginnen sie einen veritablen Endspurt: Sie tagen drei Tage am Stück, um die Beratungen bis Sessionsbeginn am 7. September abzuschliessen zu können. Ja, der Zeitplan

Neue Zürcher Zeitung

sei «ehrgeizig», sagt Christine Egerszegi, «aber nicht unmöglich».

«Noch ein Scheit auflegen»

Egerszegi macht kein Hehl daraus, dass es ihr und ihren drei Kollegen wichtig war, noch an der Vorlage mitwirken zu können. «Wir wollen in unserer letzten Session noch ein Scheit auflegen.» Es dürfte das wichtigste Scheit ihrer ganzen Karriere werden. Es geht darum, AHV und Pensionskassen zu sanieren und an die Demografie anzupassen – ein

Generationenprojekt. Dass die vier dabei noch mitmachen wollten, begründet Egerszegi mit ihrer grossen Erfahrung. Weil Reformen der Sozialversicherungen komplex seien, sei dies wichtig. «Wenn man irgendwo an der Vorlage schraubt, hat es überall Auswirkungen.» Tatsächlich ist die Erfahrung der vier scheidenden Ständeräte gross; Gemeinsam bringen sie 66 Jahre im Bundesparlament auf die Waage.

Auch Urs Schwaller glaubt, dass es ein Vorteil ist, wenn er und seine drei Kollegen bei der Altersvorsorge noch mitwirken. «Man kennt sich und weiss, wie der andere funktioniert.» Primär begründet Schwaller das Tempo aber mit dem Zeitdruck, unter dem die «Altersvorsorge 2020» stehe. Die Reform sei dringend, erst recht, nachdem die AHV beim Umlageresultat in die roten Zahlen gekippt sei. Zudem läuft Ende 2017 die Mehrwertsteuererhöhung für die Invalidenversicherung aus.

Um diese 0,3 Prozent Mehrwertsteuer nahtlos in die AHV umleiten zu können, müsse das Volk noch im Jahr 2017 über die Vorlage abstimmen können. Dass es sich bei der Parforce-Übung um ein Ego-Projekt von vier altgedienten Politikern handeln könnte, stellt Schwaller in Abrede. Keiner der vier müsse sich noch etwas beweisen.

Der erste Coup

Damit der Ständerat die Vorlage überhaupt noch vor den Wahlen behandeln kann, musste zuerst dafür gesorgt wer-

den, dass er zum Erstrat bestimmt wird. Das wollte auch Alain Berset unbedingt. Der SP-Bundesrat ist überzeugt, dass seine Vorlage im Ständerat, der stärker auf Ausgleich bedacht ist, bessere Chancen hat als im Nationalrat. Hinzu kommt, dass Berset früher selber im Stöckli sass und dort mit seinen Ex-Kameraden geschäftet kann. Bersets

Problem war aber, dass nicht der Bundesrat entscheidet, welcher Rat eine Vorlage zuerst behandelt, sondern die Präsidenten der zwei Parlamentskammern. Deshalb musste Berset hinter den Kulissen diskret für seine Wunsch-Reihenfolge lobbyieren.

Wie stark er sich einmischte, will keiner der involvierten Personen verraten. «Es hat verschiedene Gespräche gebraucht», sagt Schwaller dazu bloss – und lächelt. Tatsache ist jedenfalls, dass Ende 2014 der damalige Nationalratspräsident Ruedi Lustenberger (cvp.) und der damalige Ständeratspräsident Hannes Germann (svp.) entschieden, die Vorlage zuerst ins Stöckli zu bringen. Das war der erste Coup von Berset und den vier Altmeistern.

Der Nationalrat war völlig überrumpelt. Guy Parmelin (svp., Waadt), Präsident der Sozialkommission des Nationalrats, war vor dem Entscheid nicht einmal konsultiert worden. Bis heute hält er das Vorgehen für falsch. Er warnt davor, dass der konsensorientierte Ständerat einen «Kompromiss um jeden Preis» schliessen könnte, der anschliessend weder die Linke noch die Rechte überzeuge. Das könnte die ganze Vorlage gefährden, meint Parmelin.

Natürlich wird die Vorlage nach dem Ständerat ohnehin in den Nationalrat kommen. Doch im Seilziehen zwischen den zwei Räten hat der Erstrat stets einen taktischen Vorteil. Für den Zweirat ist es schwieriger, eine Vorlage grundlegend auseinanderzunehmen, wie das bürgerliche Nationalräte bei der Altersvorsorge gerne tun würden.

Strikte Geheimhaltung

Im Gegensatz zu Parmelin sind die

Ständeräte überzeugt davon, dass die Vorlage bei ihnen in viel besseren Händen ist. Im Nationalrat seien Kompromisse in einem Wahljahr noch schwieriger als sonst, sagt Egerszegi. Schwaller meint, dass die Konsensfindung auch dadurch erleichtert werden könne, dass sich vier Kommissionsmitglieder nicht mehr wählen lassen müssten. «Das gibt mehr Spielraum für Kompromisse.»

Wie die vier Altmeister und ihre Ständeratskollegen diesen Spielraum nutzen, verraten sie noch nicht. Zwar haben sie in der Kommission bereits wichtige Weichen gestellt, dazu aber Geheimhaltung beschlossen. Definitiv verabschieden wollen sie ihre Beschlüsse erst auf den letzten Drücker, wenige Tage vor Egerszegis, Dieners, Gutzwillers und Schwallers letzter Session.

POLITISCHES NACHSPIEL

hä. Bern · Die taktischen Manöver rund um die «Altersvorsorge 2020» (vgl. Hauptartikel) haben ein Nachspiel. Nationalrat Guy Parmelin (svp., Waadt) war mit der Wahl des Ständerats als Erstrat derart unglücklich, dass er eine Parlamentarische Initiative für eine Gesetzesänderung lancierte. In Zukunft sollen in gewissen Fällen nicht mehr die Ratspräsidenten alleine bestimmen, welcher Rat ein Geschäft zuerst behandelt, sondern die Koordinationskonferenz. Diese wird durch die beiden Büros der zwei Parlamentskammern gebildet. Parmelins Vorstoss ist noch hängig.